

belohnt sehen, die sie für die unglücklichen, verfolgten Brüder gebracht haben.

h **Paris**, 8. Juni. Seit dem 2. d. M. erscheint hier ein Wochenblatt „L'Anti-Semitique“ mit dem Motto: „Le juif, voilà l'ennemi!“ Es wir demselben aber kein langes Leben prognostiziert.

Rußland.

..z.. **Petersburg**, 6. Juni. Wir hoffen und bangen; jeder freundliche Schimmer hebt uns die Brust: jedes verbürgte oder unverbürgte düstere Gerücht läßt uns zittern. Die kürzlich berichteten Krawalle sollen gedämpft sein. Wahres und Unwahres läßt sich kaum unterscheiden. Rußland ist groß, — wer vermag jede Nachricht auf ihre Echtheit zu prüfen? Man erzählt sich eine Aeußerung des früheren Polizeimeisters von Petersburg, Trepow, welche dahin gehen soll, daß es gegen die Juden nicht so weit gekommen wäre, wenn das Militär sofort ernstlich eingeschritten, was zu seinem Bedauern aber nicht geschehen. Aber diese Nachricht stammt aus fremdem Munde; wer will untersuchen, ob diese Anschauung wirklich sich jetzt Bahn bricht? — Eine andere freundliche Kunde ist allerdings auch nicht verbürgt. Fürst Demidow, welcher in der Juden-Kommission sitzt, habe eine Deuttschrift ausgearbeitet, in welcher er nachweist, daß die Judenfrage nur darin ihre glückliche und friedliche Lösung zum Heile des Reichs finden könnte, wenn den Juden die Ansässigmachung überall gestattet würde. Aber die Kommission soll, wie verlautet, noch gar nicht arbeiten, sondern erst im September wieder einberufen werden.

Amerika.

* **Newyork**, 26. Mai. Eine russisch-jüdische Ackerbau-Kolonie befindet sich jetzt auch in Oregon. Dieselbe heißt Neu-Odeffa und liegt an der Kalifornia und Oregon Eisenbahn in der Nähe von Keland im County Douglas. Wie die „Volks-Ztg.“ in St. Paul mittheilt, gedeiht die Kolonie, da ihre Mitglieder fleißig den Acker bearbeiten und durch Lieferung von Brennholz an die Eisenbahnkompagnie eine lohnende Beschäftigung finden.

1/2 Kollektiv-Berichte aus Ungarn.

XII.

In der pädagogischen Hand- und Taschenbibliothek von Handel und Scholz (XIX) ist folgende zutreffende Satire zu lesen: „Der Schullehrer soll die Geduld Hiobs, die Besorgnis des Sokrates, die Weisheit Salomons besitzen; er soll scharfsinnig sein wie Newton, dichten wie Goethe, den Himmel kennen wie Herrschel, die Erde wie Humboldt; er soll mit Kästner rechnen, mit

Paganini geigen, mit Ponkin zeichnen; er soll auf dem Klavier ein Thalberg, auf der Orgel ein Bach sein; er soll singen wie die Sonntag“ Welche Skizze könnte man erst entwerfen von den Anforderungen und Wünschen, welche die winzigste ungarisch-jüdische Gemeinde an ihre Rabbiner stellt! — Wir wollen dieselben in kurzen Umrissen notiren:

„Gründliche talmudische Gelehrsamkeit, התורה von anerkannten rabbinischen Koryphäen, Ausweis des akademischen Triciniums (wer auch ein Doktor-Hütchen aufsetzen hat [wenn's auch nach Amerika riecht — thut nichts] er wird bevorzugt;) rhetorische Gewandtheit, vollkommene Beherrschung der deutschen und ungarischen Sprache, um in diesen beiden Sprachen gleich korrekte und exzellente Kanzelreden abhalten zu können; er soll ferner ein tüchtiger Pädagoge, kontinuierter Stylstift zc. zc. sein, und womöglich auch Nehtlichkeit mit Absalom haben. . . .“

Doch dagegen läßt sich wohl nicht streiten, wie sagt das vulgäre Sprichwort: „Ein ישרי darf einen Gusto haben,“ und ein jüdischer Spruch lautet: „אין ציבור צני.“ Aber einen nicht unwesentlichen Faktor scheinen die ungarisch-jüdischen Gemeinden bei den kolossalen Ansprüchen und Forderungen, welche sie urgiren, völlig außer Acht zu lassen, nämlich, daß ein Gusto auch bezahlt werden muß! — Es sieht mit der Honorirung der hieftländischen Rabbiner nicht sehr rosenfarbig aus, zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel, und nolens volens müssen sich gar Manche strikte an den mageren Speisezettel der Mischnah halten: פת בבילה האכל וכו'

Gewiß, noch vor wenigen Dezennien wurden die Rabbiner der Großgemeinden nicht besser besoldet, als heute manche Rabbiner in Provinz-Gemeinden; aber früher hat man für wenig Geld viel bekommen, während man heute für viel Geld wenig bekommt; ferner die Ansprüche, welche Leben und Gesellschaft heute an den Rabbiner stellen, sind gegen früher unendlich gesteigerte, und es hat der heutige Rabbiner unabweisbare Bedürfnisse und Ausgaben, welche riesige Summen Geldes verschlingen, von den die früheren Rabbiner gar keine Ahnung hatten. —

Doch auch dies wäre noch das Schlimmste nicht לא על התלה לברו יהי האדם und die Sorge um die Deckung der Bedürfnisse in der Gegenwart, so drückend sie auch sein mag, hält noch lange den Vergleich nicht aus mit der Sorge um die Zukunft der Familie. Für das Desinitivum und die Pensionirung der Volksschullehrer hat die königlich ungarische Regierung bestens gesorgt, jedoch für die Alters-Versorgung der Rabbiner und für die Sicherstellung der Zukunft ihrer Familie wird nichts gethan. —

Es ist schon drückend und deprimirend genug,

wenn ein im Dienste der **תורה** und **צדיקה** ergrauter Rabbiner, wenn er 3. B. auf ärztliches Rathen zur Restauration seiner zerrütteten Gesundheit einen Kurort besuchen, oder wenn er eine Tochter verheirathen soll, daß er, baar aller Mittel, in diesen beiden, so wie in vielen anderen Fällen an die Mühseligkeit mitleidiger Menschen appelliren muß --; aber noch schrecklicher als die Sorge des Tages ist's, wenn der Tod an der Thür pocht, den Theuern von dannen zu rufen, die treue Lebensgefährtin und eine Schaar unverfängerter Kinder grambeugt das Sterbelager umstehen, und der Sterbende sein durchsichtiges Antlitz, den trüben, sorgenvollen Blick seiner trostlosen Familie zuwendet, zum letzten Male Augen und Mund öffnet und spricht: Theures Weib, geliebte Kinder, **למה פרידתם**, ach, wie schwer fällt mir die Trennung, besonders da ich euch als unglückliche Witwe und unverfängte Waisen hier zurücklassen muß, — und mit diesem tiefen Seufzer, dieser bitteren Klage im Munde seine fromme Seele aushaucht! — — Dieses traurige Bild ist nicht unserer Phantasie entzogen, sondern der lebendigsten Wirklichkeit entnommen und auf unseren Lippen schwebt die alte Frage **זו תורה זו שכרה**?

Wir zweifeln nicht, daß wir gar vielen ungarischen Rabbinern aus der Seele sprechen und in ihrem Sinne handeln, wenn wir es versuchen, die Gemeinden aus ihrer Indolenz emporzuschrecken und zur Beseitigung dieser beklagenswerthen Verhältnisse deren thatkräftige Mitwirkung erbitten. — In erster Reihe aber sollten, müßten die Rabbiner selbst beim Herrn Kultusminister petitioniren, daß er eine Pensionsordnung ähnlich jener, die für die Volksschullehrer in's Leben gerufen wurde,

ermöglichte. Es sollen auch hier die Gemeinden zur Zahlung einer gewissen Quote pro anno angehalten werden, denn die eventuelle Beitragsleistung des Staates und die Einzahlungen der Rabbiner allein werden die Altersversorgung kaum zu Wege bringen. Wir halten uns überzeugt, daß bei der weitüberwiegenden Majorität der Gemeinden jeder moralische oder sonstige Zwang ganz überflüssig sein wird, sie werden freudig der Initiative der Regierung auf halbem Wege entgegenkommen; von den indifferenten, eigherzigen und pflichtvergessenen Gemeinden aber müßte dies, wie die Beitragsquoten zum Lehrerpensionsfonds, unerbittlich erzwungen werden.

Wir wünschen dieser hochwichtigen Proposition mehr Glück und besseren Erfolg, als ihre braven, nach Weisheit, Recht und Frieden strebenden Vorgänger gehabt. — An zustimmenden Erklärungen hat es wohl nicht gefehlt und wir freuen uns aufrichtig, daß die bisherigen Serien unserer Kollektiv-Berichte im ganzen Lande sympathisch begrüßt wurden. Doch was nützen Worte, Worte ohne Thaten! **לא המעשה** —

Darum auf, auf, ehrenwerthe Rabbiner, wackere Gemeinden, laßt uns unbeirrt durch die augenblicklichen Erübungen und Hemmungen an der Sanirung der Mißstände, an der Verbesserung der betrübenden Situation rüstig arbeiten, und es wird der **בורא ית"ש** unsere Bemühungen segnen, wie es heißt: **וברכך וברכך בכל אשר תעשה**.

Druckfehlerberichtigung in Nr. 23. Im Artikel „Zefiroth-Jozeroth“ am Anfang anstatt „den“ lies „der“, Seite 358, Zeile 4 v. o. statt „Erwägung“ lies „Erwähnung“.

Inserate werden die 3paltige Feitszeile oder deren Raum mit 25 Fig. berechnet.

Inserationsannahme für Frankfurt a. M. auch bei der Buchhandlung von S. Kaufmann daselbst, ohne Preiserbhöhung.

Ein kräftiger junger Mann, 16 Jahre alt, der sich allen Arbeiten gern unterzieht, sucht eine Lehrlingsstelle in einem Geschäfte, welches am Sonnabend geschloffen ist und freie Station gewährt. Gef. Offerten an Friedmann, Hannover, Keimstraße 7.

אחטון! Gute Brodsteffe!
Restauration zu verkaufen.

Befteht seit vielen Jahren, hat gute sichere Kundschafft, ist ein gutes stotgehendes Geschäft. Die Rentabilität wird nachgewiesen. Liegt in bester Lage Berlins, billige Miete, kann mit allem Inventar, welches sehr gut, sofort (besonderer Verhältnisse wegen) übernommen werden. — Offerten sub K U 1173 an **Brudoff Wasse**, Berlin SW, Scheunfaherstr. 45.

Anzeigen.

Für den Inhalt derselben übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Hannover.

Spanier's Hotel

Kalenbergstraße 33.

Besitzer: B. Goldmann.

Altrenommiertes Hotel mit berühmter Küche nach streng ritueller Vorschrift.
Gut einger. Zimmer m. vorzügl. Betten.
Omnibus am Bahnhofe.
Table d'hôte 1 Uhr Mittags.
Diners zu jeder Tageszeit.

Dieses Hotel, in Mitte der Stadt gelegen, ist allen Reisenden, sowie Familien bestens zu empfehlen. Dasselbe ist auch zur Abhaltung von Hochzeiten und Festlichkeiten ganz besonders geeignet.

Anaben, die hiesige Schulen besuchen, finden Aufnahme, gewissenhafte Beaufsichtigung, Nachhilfe in allen Unterrichtsfächern bei

M. Schweitzer, Lehrer

Frankfurt a. M., Obermain-Anlage 20.
Beste Referenzen.

Im Verlage von **Wilhelm Hyleb**, Berlin, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Walldorfer.
Roman von S. Hirsch.
16 Bogen.